

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Dezember 1919

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf., die fünfgehaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzettel 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 150

Rechtzeitige Bezugserneuerung des „Korr.“

zum Quartalswechsel ist Vorauszahlung für ungeklärte Zustellung. Der Preis bleibt unverändert 65 Pfennig für das Vierteljahr.

Des Jahresjahres wegen erscheint Nr. 4 erst am 10. Januar. Die für die Zeit vom 7. bis 9. Januar bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen deshalb schon am Sonnabend, dem 3. Januar, in unsern Händen sein.

Die Tarifausschussitzung

Wenn noch Skizzenbilder aus den Verhandlungen über die materielle Hauptforderung gegeben werden sollen, so verspreche man sich nicht einen Abriß der gehaltenen Reden. Das würde, obwohl diesmal das Plenum nicht viel mehr war, als was Dr. Heller dem Tarifausschuss an sich in Leipzig ankündete: zu sehr Bewilligungsmaschine zu sein, denn doch zu weit führen. Es wurde mit 45 Mk. das Höchstmaß der bisherigen Forderungen (im Mai 35 Mk.) noch um 10 Mk. überschritten. Das mußte sein, denn wie einer unserer Redner treffend sagte: „Die Lebensunterhaltungskosten richten sich nicht nach den Buchdruckerlöhnen!“

Bei unsern Prinzipalen hat diese Auffassung aber manchmal schon Boden gehabt, und die „Zeitschrift“ hat erst noch am 28. November über die „sinnlose Weitzagd nach immer höheren Löhnen“ gegreift und kurz zuvor von „mahlos gesteigerter hoher Lohnziffer“ gesprochen. Die diesmal von Gehilfenseite vorgelegten, zutreffendsten, aus der Redaktion des „Korr.“ kommenden Kurdenaufsätze allein über Calwers Lebensmittelaufzeichnungen wie die guten Spezialargumente unserer Redner, die auch über die Löhne anderer Arbeiter mehrfach besseres Material zur Stelle hatten als das durch Einfendungen an den „Korr.“ bekannt gewordene, bildeten dazu jedoch einen Anschauungsunterricht, dem die Prinzipalsvertreter sich nicht lange zu entziehen vermochten. Daß man dann aber noch in der Kommission I recht lange zurückbleibt mit dem, was als Angebot betrachtet werden konnte, wo doch die Gehilfenpartei mit rücksichtsloser Ungeniertheit ausgepackt hatte, läßt darauf schließen und ist auch beobachtet worden, daß die Prinzipalsseite sich nicht einig war; es ging manchmal bei ihren Sonderberatungen heiß her.

Unsere Kommissionsmitglieder haben wieder bewiesen, daß sich auf des Oberbergrats Hilger „Weiße Salbe“ bei ihnen keine Reagenz zeigt, sie haben vielmehr ihre Wachsamkeit dokumentiert, indem eine gegen die Verständigung in ihren Sitzungen verstoßende Formulierung — derlei eigenmächtige, sehr bezeichnende Korrekturen sind nicht neuen Datums — sofort entdeckt und wieder gerade gerückt wurde. Daß man nicht vergessen hat, in der Kommission I den Prinzipalen animierend zu bedeuten, angemessene Subsidierungen an die Gehilfenschaft seien doch das Richtige, als wenn der ganze Zinnst verbergert werden müßte, nehmen wir an, denn das Meiste und damit wohl auch das „Beste“ hat sich diesmal hinter dem Vorhang abgepielt. Ein Umstand, der an sich nicht schön zu nennen ist, der aber erst verschwinden kann, wenn andre Wege gefunden worden sind, was doch einmal kommen muß. Wir denken dabei an die Vorarbeit eines ganz kleinen Inverauschusses, in zweiter Linie folgend eine Vorschlagskommission und dann erst an den Zusammentritt des Plenums, das bei der selbst auf Prinzipalsseite erwogenen Zentralratfahrgemeinschaft im graphischen Gewerbe ja einen andern Vertretungsmodus bedingen würde.

Wir haben es begrüßt, daß gleich unser bewährter Referent tüchtig vorlieb und das Doppelte gelieferte, indem im Tarifausschuss von der Prinzipalsität der Zusammenbruch des Gewerbes an die Wand gemalt werde, draußen aber vielfach zu hören sei, man hätte sich auf höhere Bewilligungen gefaßt gemacht. Was jetzt schon wieder in einem Falle berichtet wird (Machen). Darauf wissen die Prinzipalsvertreter nichts zu sagen, wenn man auch sonst

in offizieller Rede oder im privaten Gespräch mancherlei Schwierigkeiten (Weldspannung, Kreditbeschwerden usw.) besser kennen gelernt hat. Es ist gut, auf solches Verrede der Prinzipale draußen nicht zuviel zu geben; innere Überzeugung spricht dabei nicht groß mit. Der von den Prinzipalsführern neu zu vernehmende Einwand, das Buchdruckergerbe produziere ja nicht für das Ausland, steht auf der Höhe der vordem üblichen Einwände, es sei doch keine Kriegsindustrie. Dadurch sind wir so hinten nach gekommen, daß sogar der Geschäftsbericht des Deutschen Buchdruckervereins dies für mehrere Jahre nun anerkannt hat. Eine Wiederholung wollen wir aber fernhalten, die Prinzipalsität schlen sich auf diesen Kurs schon wieder einrichten zu wollen. Deshalb demonstrierten wir auch durch die scharfe und schwere Wirkung erzielende Erklärung am Nachmittage des dritten Tages, daß die Gehilfenvertretung nicht wie Pappmänner in der Schiebude zusammenklappt, wenn die andre Seite absolut geizen will. Wenn ein sich jetzt mehr zum Redner durchdringender Prinzipal uns zurief: „Geben Sie für Ruhe in der Gehilfenschaft“, so war der Grundton der ganzen Verhandlungen von unserer Seite aus: „Geben Sie angemessene Teuerungszulagen!“

In den Verhandlungen wurde natürlich noch mancherlei angeführt, was von allgemeinerem Interesse wäre. Auch die gehäufte Jungsferrede eines der Antrags hönnte noch erwähnt werden, weil sie von einem Prinzipalsvertreter überheblich abzulau verurteilt wurde, wobei ihm aber das Gegenteil zu beweisen pafferte. Von Bedeutung jedoch war das hervorgehobene Moment, daß in Söln das englische Schiedsgericht sich mit den Buchdruckerlöhnen befaßten und unter besonderer Befähigung von zwei deutschen Orgindustrialen anerkennen mußte, dieselben seien entschieden zu niedrig.

Aber die Abwehrorganisationen der Prinzipale und der Zeitungsverleger brauchen wir Grundfährliches nicht viel mehr zu sagen. Das ist in Nr. 106 ausführlich gekehren und wurde anschließend vom Kollegen Albrecht (Köln) noch auf ergänzt. In den Nummern 140 und 141 haben wir nochmals eingehend die Auslassungen darüber auf der Prinzipalstagung im Oktober und in der „Zeitschrift“ besprochen und scharf diesen tarifwidrigen Zustand beleuchtet. Das Prinzipalsorgan hat am 5. Dezember darauf in ziemlich energischer Weise, aber mit diversen Fehlgargumenten und zum Teil in volkswirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Talsachenfremdheit geantwortet. Auch der Graphische Bund mußte schon herhalten, obwohl seine Gründung erst nach der „Schugabteilung“ datiert und sein Zweck denn doch ein anderer ist.

Dem Tarifausschuss wurde eine Übersicht gegeben von jedenfalls seit der Augusttagung örtlich oder betriebsweise gestellten Gehilfenforderungen, „die über die Beschlüsse des Tarifausschusses hinausgingen“. Das ist zu viel gesagt, wenn man die Liste einzeln durchgeht, aber es bleibt noch genug, was nicht hätte sein dürfen und was auch nicht gewesen wäre, wenn die Augustbeschlüsse ein besseres materielles Ergebnis gebracht hätten. Zusammen sind es 134 Bewegungen in 125 Orten. Sie betreffen 78 Fälle von Forderungen nach höheren Teuerungszulagen, 46 von Wirtschaftsbefähigen, 7 von höheren Lohnzuschlägen und 3 von höheren Löhnen. Leider kam es in 14 Fällen zur Androhung des Streiks, in 24 andern aber gar zur Arbeits-einstellung. Das ist entschieden zu verurteilen. Vom Februar bis Mai kam es in 86 Orten zu eigenmächtigen Handlungen, aber nur in 9 zu tarifwidriger Arbeitsniederlegung. Diese Entwicklung — vom Mai bis zum August ist uns das Material nicht zur Hand, es wird aber geringfügiger sein — ist vom tariflichen wie vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus nur zu bedauern. Wir haben auch in unserer Stellungnahme gegen die Abwehrorganisationsen gar kein Sechl daraus gemacht, daß der tarifwidrig handelnde Teil der Gehilfenschaft die Abwehrorganisationen der Prinzipals- und Zeitungsverleger erst erzeugt hat. Wenn die „Zeitschrift“ in ihrer Nr. 49 die Schugabteilung als „tarifgemeinschaftlichen Ordnungsfaktor“ erscheinen läßt,

so stimmt das eben so wenig, als wenn wir die gehennzeichneten Eigenmächtigkeiten zu einer neuzeitlichen gewerkschaftlichen Errungenschaft machen wollten.

Es ist klar, daß im Plenum die Abwehrorganisationen nicht zu kurz kam. Schon der Referent für unsere Forderungen — wie würde radikale Unbeholfenheit bei so schwierigen Missionen den Befähigungsnachweis schuldig bleiben! — bezeichnete die Schugabteilung und ihr Wirken als gegen Sinn und Geist des Tarifs gerichtet. Scharf wies er darauf hin, daß nach dem Tarife nicht Beschlüsse von Organisationsen an Stelle von solchen des Tarifausschusses treten dürfen. Die örtlichen Bewegungen und wilden Streiks bedauerte er lebhaft, aber die Erklärung liegt doch nicht zuletzt in der stark verkehrtesten Lage und den ungenügenden Erhöhungen vom August. Daß leistungs-fähige und leistungswillige Firmen gezwungen wurden durch die Abwehrorganisationen, nicht mehr als die Beschlüsse in ihrer ziffernmäßigen Allgemeinheit belagen zu gewähren, habe nicht zuletzt Sonderaktionen ausgenutzt. Im Laufe der Beratungen kam es noch zu scharfsten Vorhaltungen wegen der gegen jede freiwillige Gewährung sich wendenden Schugabteilung. Es seien unfittlicher Zwang, sittenwüdrige Handlungen und noch Schlimmeres, was mit den Zirkularen und den gegebenen Anweisungen verfolgt werde, von denen zur Verblüffung der Prinzipale recht drastische Beispiele angeführt werden konnten. Der gezeugte Vergleich, wenn eine ähnliche Einrückung auf Gehilfenseite bestehen und anordnen würde, unter 10 Mk. über Minimum dürfe niemand anfangen, werde dann wohl von den Prinzipalen als tarilich zulässig betrachtet, verfehle seinen Eindruck auch nicht.

Auf Prinzipalsseite war man nicht erbaut von der gehilfenseitigen Beweisführung, daß die Schugabteilung sich nicht allein auf die Abwehr wilder Bewegungen beschränkte, sondern die Prinzipale und Zeitungsverleger in ihrem eignen Betriebe an friedlicher Verständigung behindere. Daß ein Prinzipalsvertreter die im „Korr.“ erscheinenden Ausführungen der nachahmenswerten Beispiele zur Entkräftung glaube erwähnen zu können, wir aber durch Debatelchluß verhindert wurden, zu erklären, daß nicht wenige Fälle auf geäußerten Wunsch der Firmen selbst nicht registriert wurden, um Unannehmlichkeiten mit der Abwehrorganisation zu vermeiden, haben wir bedauert. Andern Beststellungen gegenüber wurde von Gehilfenseite betont, daß sogar Konventionallstrafe ausbedungen wäre und das Ehrenwort gegeben werden müßte, auch ein bezeichnendes Zirkular des Hansabundes kam zur Ausführung. Der „Minister für nationale Verteidigung“ als der Mann, der es doch eigentlich wissen müßte, behauptete, es seien keine Verbote freiwilliger Leistungen von der Zentralstelle erlassen, man gebe nur gegen wirkliche Aktionen vor. Daraufhin wurde ihm nicht nur erwidert, daß dann Bezirksleitungen aus eigener Vollmacht so handeln, sondern auch mit einem Passus aus der „Zeitschrift“, daß unter keinen Umständen mehr als buchstabemäßig gewährt werden solle, wurde ihm dokumentiert, wie es dennoch anders liegt.

Der in Nr. 148 auf der zweiten Seite als letzter Absatz zitierte Passus:

Ausdrücklich wird festgestellt, daß freiwillige Zuwendungen, die auf Grund freiwilliger Verständigung gewährt werden, hiervon unberührt bleiben, ist der dann erreichte Rückzug in Sachen der Abwehrorganisation und eine Wiederherstellung des im Oktober 1917 von der Prinzipalsvertretung eingenommenen Standpunktes, den man schon wieder vergessen hatte. Es darf nicht schematisch alles zur Tarifverlegung gemacht werden! Vor diesen selbst aber warnen wir nochmals eindringlich. Der „Zeitungsverlag“ hat dem „Korr.“ kürzlich in gewollter Abfälligkeit eine Stelle falsch verstanden, um von der bei den Zeitungsverlegern bewerkstelligten Zustimmung erklären zu können:

Die Zeitungsverleger können demgegenüber nur wünschen, daß sich die Arbeitnehmer nicht durch derartige Einflüsterungen verleiten lassen, einen praktischen Versuch auf die Festigkeit des Arbeitgeberverbandes zu machen.

Damit ist die Abwehrorganisation der Zeitungsverleger im Speziellen gemeint. Die Quintessenz also bleibt: Je weniger

Sellenprinzipale auf Gehilfenseite, desto gegenstandsloser die Abwehrorganisationen auf Unternehmenseite! Wir vermögen bei den Prinzipalen diesen tarifwidrigen Zustand nicht zu beseitigen, so lange bei uns die Seitenflüche dazu bestimmend sind für den andern Teil.

Die letztmaligen Verhandlungen begannen, wie aus dem Beschlusprotokoll hervorgeht, mit einer Mitteilung über Unstimmigkeiten im Tarifamt. Der Prinzipalvorsitzende Dr. Goettes hatte mit dem Geschäftsführer Schliebs eine Übereinstimmung, was ihn bezog, dem Gehilfen-vorstandenden Braun die Eröffnung und zum großen Teil auch die Leitung zu überlassen, die sonst abwechselnd gehandhabt wird. Wie weiter aus dem Protokoll zu ersehen, wollte die Prinzipalvertretung die Angelegenheit zum prinzipiellen Austrage bringen. Es war also nicht mehr eine persönliche Dissonanz Goettes, Schliebs, sondern es sollte, nicht zum ersten Male, wieder etwas zu einem prinzipiellen Vorstoß gegen Schliebs gemacht werden. Man braucht sich nur zu erinnern an das Stiefeltreiben, das nach der Heidelberger Tagung 1917 entfallen war, das aber mit einem Vertrauensvotum für Schliebs entging, weil das Organ der Richtung Reismann-Orone die Gelegenheit zu rabiaten Angriffen auf Schliebs ausgenutzt hatte.

Die Antimotivität gegen Schliebs ist also keine unter dem kurzen Regime Goettes aufgekommene neue Seite. Dr. Goettes, der sich auf der Leipziger Jubiläumstagung des Deutschen Buchdruckervereins unverkennbar auf den starken Mann ausplaciert, mag sich aber berufen gefühlt haben, einer latenten Krisis das im Prinzipalinteresse gelegene Ende zu bereiten. Die mit der Erbringung des Nachwelses über die weitere Verteuerung und die verzögerte Bekanntgabe der Tagesordnung für die Dezemberberatungen zusammenhängenden Umstände sind nur Begleiterscheinungen, die von der Buchdruckeröffentlichkeit zudem dem Tarifamtssekretär zur Last gelegt werden können, der Stern nicht klein. Schliebs ist eben nicht so, wie die offizielle Prinzipalpolitik es will! Man läßt es sich wohl gefallen, wenn er der Gehilfenvertretung ungeschminkt seine Meinung sagt, was auch diesmal wieder geschah, als die Dinge auf Spitz und Knopf standen, man ist jedoch von allseitiger Empfindlichkeit, wenn Schliebs aus seinen Herzen auch den Prinzipalen gegenüber keine Mörbergrube macht. Man nimmt an — und hat darin vielleicht nicht unrecht —, ein Mann mit dem Vorkortitel auf diesem Posten oder ein enterbter Prinzipal an Stelle von Schliebs würden die Objektivität an den Tag legen, wie sie sie auflassen. Das sagt man nicht, aber so würde gedacht, und zwar nicht nur in den Applikationen Berlin und Leipzig. Wohl werden die Meriten Schliebs' genannt; es wird auch eingesehen, daß kein Mann jemals wieder diesen Posten mit solcher souveränen Sachkunde, energisch zugreifender Initiative und einem das eigene Ich ausgebendenden Arbeitseifer bekleiden kann und wird. Dennoch: er gefällt uns nicht der alte Biergermeister!

Wabei ging es bis Ende 1911 ganz gut mit dem Reichskanzler der Tarifgemeinschaft, obwohl zwei starke Persönlichkeiten (Bürgenstein und Schliebs) ihre Führer waren, die wohl nicht immer Selbde zusammen geknoppelt haben werden. Aber die beiden wurzeln im Reich mit dem langjährigen Gehilfenvorstandenden Diefede grundtief in der Tariffache, waren ein Programm, wogegen diejenigen Prinzipale, die der Unternehmerrorganisation ein Prioritätsrecht in der Tarifgemeinschaft eingeräumt wissen wollten, nicht aufzukommen vermochten. Die Gehilfenvertretung hat beim Geheimrat Bürgenstein immer zu unerscheiden vermocht: hat seine großen Verdienste um die Tarifgemeinschaft rühmend anerkannt und trotzdem offenen Auges wahrgenommen, daß er die Prinzipalinteressen niemals hintanstellte. Dennoch wußte man, wie groß und stark die Gegnerschaft ihm gegenüber zuwachsen war; es hat sich ja so manches auch auf den Hauptversammlungen der Prinzipalorganisation deswegen abgepielt.

Bürgenstein ist jedoch kein Mann reißender Konsequenz. Seine Amtsniederlegung im Jahre 1911 und der Rückzug auf den damals neugeschaffenen Präsidentenposten waren im wesentlichen nichts anderes als Nachgeben vor den Kräften, die aus der Prinzipalopposition in und außerhalb des Deutschen Buchdruckervereins scharfe Attacken gegen ihn führten. Je mehr alsdann Bürgenstein's Einfluß zurückging — der Herr Geheimrat mag verschiedenes der nachfolgenden Entwicklung nicht in seiner Rechnung vorgeesehen haben —, um so stiller wurde es in dem Westertüchel um Reismann-Orone, dessen Barometer in der Hauptflache aus Berlin dirigiert wurde. Eine grundsätzliche Prinzipalopposition gibt es schon seit längerem kaum mehr; die nach Teuerungszulagenbeschüssen biswischen kommenden, manchmal heftigen Ausfallungen sind Augenblicksercheinungen. Als in der Mattagung Präsident Bürgenstein der Gehilfenvertretung die Rückschübe zeigte wegen der vorgekommenen tarifwidrigen Bewegungen, da war es uns klar, daß sich die Prinzipalorganisation falsch in Szene gesetzt hatte, denn der ausgespielte Trumpf war schwerlich ein Produkt der eignen Umgebung des Zurück-elenden.

Mit jedem neuen Wechsel auf dem Prinzipalvorsitzendenposten im Tarifamt hatte schon der Wille verstanden gezeigt, den Geschäftsführer zurückzudrängen. „Schliebs ist nicht das Tarifamt“, wurde zu einer legendären Parole. Dabei bedachte man gar nicht, daß, wenn wirklich Schliebs der Tarifamtszuar wäre, doch auch der Gehilfenvorstandende in seinen Rechten verkrüppelt sein müßte, denn Schliebs würde den Weg der Klärung dann auch ohne Rücksicht auf den Obmann der Gehilfenpartei gegangen sein, der seit dem alten Giesecke zweimal gewechselt hat. Mögen auch da Unstimmigkeiten dann und wann bestehen, die neuen Männer von Gehilfenseite auf diesem Posten oder überhaupt im Tarifamt haben sicherlich ihr Amt nicht angetreten in dem Bewußtsein, geschweige denn mit einem (ungeschriebenen) Auftrage, dem seit 1896 wirkenden und ersaunliche Tat- und Arbeitskraft entfaltenden Tarifamtssekretär die Flügel zu koppeln. Die Gehilfenchaft will keine Schachfigur auf diesem exponiertesten Posten, und die Gehilfenvertretung empfindet es öfters, daß Schliebs tatsächlich nicht das Tarifamt ist.

Der Deutsche Buchdruckerverein hat mehrmals Beweise gegeben von seiner Eigenwilligkeit, in der Tarifgemeinschaft und somit auch im Tarifamt vorherrschend zu sein. Die Vertragsgemeinschaft mit den Faktoren und die Vorgeschichte der Lehrplangordnung sind aus den letzten zwei Jahren dafür zu nennen. Mit der Revillon des Druckprelsentaris hatte die Prinzipalorganisation nach der Tarifausschubstung im Oktober 1917 ein Verfahren der Eigenmächtigkeit eingeschlagen und in Heidelberg im September schon einen Anlauf dazu unternommen, daß auch wir uns dagegen öffentlich wenden mußten („Was man nicht beklindern kann ...“ in Nr. 132, Jahrg. 1917). Eine Schachfigur als Tarifamtssekretärsführer wäre da natürlich ein willkommenes Anstand gewesen; ein Mann wie Schliebs aber ist zu solchen Schachzügen ein sehr unbenquemer Beobachter. Im Spätherbst 1917 war man schon so weit, gewissermaßen zur Entlastung der tariflichen Zentrale in Berlin in dem Leipziger großen Hauptquartier einen Beamten in hervorhebender Stellung für die Bearbeitung sozialer und lohnrechtlicher Angelegenheiten aufzustellen. Anlangt wurde in der „Zellschrift“ dieser Posten von neuem ausgeschrieben (auch abgewirtschaftete Prinzipale können sich melden); ob er bis dahin noch unbesetzt war, wissen wir nicht. Gest also seit Jahren schon ein geschickt maskierter Zug dahin, in Leipzig ein Nebenamt zu haben, so ist mit dem Im Sommer d. J. auf zwei Tragbalken errichteten Abwehrorganisation dem Tarifamt in der Friedrichstraße nun noch eine zweite unlaute Konkurrenz in Berlin entstanden. Das alles wird betrieben, obwohl Beschlüsse von Organisationen tarifliches Recht und dessen Handhabung nicht berühren dürfen.

Diese zwei Nebenämter mit ihrer dem paritätischen Grund- und Einzelcharakter des Tarifsvölkergesengesetzten Tendenz intelligenter Unternehmerrberrschung können noch zu einer großen Gefahr werden, wenn die Gehilfenchaft nicht eifertig über ihrem Rechte wacht, oder wenn sie sich täuschen lassen darüber, was eigentlich hinter dem Kesseltreiben gegen Schliebs steckt. Der „Korr.“ hat im Laufe der letzten Jahre einige Male hinter die Kulissen geschaut. Man war verblübt, aber auch so geschmacklos, Schliebs, dessen Verabredt man doch zur Abgenüge kennt, die Verfasserschaft dieser Artikel zuschreiben. Sie könnte auch diesmal wieder geschehen, dann werden wir aber jedenfalls ein laugrobes Schreiben von dem Vielgenannten über diese jähle Schreibeerei vorlegen können. Sie erfolgt, wir sagen es offen, die Gehilfenchaft im allgemeinen wachsam zu machen, daß das Tarifamt nicht durch Vorber- noch durch Hintertreppenpolitik zu einer Domäne für die Prinzipalinteressen wird, sondern die neutrale Zentrale der Tarifgemeinschaft bleiben soll, die für beide Teile als gleichberechtigt besteht und die dem gesamten Gewerbe im Sinne des jetzt vom Tarifausschub erlassenen Auftrufs dienen soll.

Dr. Goettes hat seinen Streit mit dem Geschäftsführer des Tarifamts nicht zum Austrage bringen können, der Tarifausschub kam mit seinen Tagesordnungspunkten ja erst einhalb nach zwölf zu Rande. Herr Dr. Goettes ist aus seinem Amte nicht deswegen, sondern sozusagen wegen Berufswechsels, verbunden mit Domizilveränderung, geschieden. Er war der erste Nichtbuchdrucker (Ingenieur) auf diesem Posten, hat sich jedoch als sowohl als Druckerdirektor wie als Tarifamtsvorstandere gut eingearbeitet. Andererseits hefte ihm das Buchdruckergeblüt, er war mehr Typus eines großindustriellen Interessenvertefchers gegenüber den Arbeitlern. Er wäre auch der Mann gewesen, das falsche Prinzip in dem Streit um Schliebs durchzusetzen, wenn ihm nicht von Gehilfenseite doch eine bessere Erkenntnis beizubringen gewesen wäre. Bedauerlicherweise trat Herr Boll nach langjähriger Wirkamkeit ebenfalls zurück. Möge das Tarifamt nun einen ersten und zweiten Prinzipalvorsitzenden erhalten, die sich nur vom richtigen Prinzip leiten lassen und dem Deutschen Buchdruckerverein auch nur gewähren, was des Verbandes ist. Dann wird von selbst aufhören, was man jetzt beschönigend Unstimmigkeiten im Tarifamt nennen muß.

Die Aufnahme der Dezemberbeischüsse in der Gehilfenchaft ist eine ruhigere als nach der Augusttagung. Damals donnerte es im „Korr.“ schon aus allen Ecken. Entfällt für die Provinz jetzt ein solcher Anlauf, da ihre meisten Orte ja auch die 25 bis 28 Mt. erhalten und durch die Lokalaufschlagsregelung viele noch mehr, so ist doch zu sagen, daß in den Großstädten die Auffassung gemäßigter geworden ist. Daß in Unbetracht der Teuerungszulage die Besiedlung nicht aus allen Fragen quillt, könnte nur die Prinzipalpolitik überraschen, wenn sie sich den Glauben von den zufriedenen Gehilfen noch nicht genügend abgewöhnt haben sollte. In einigen der größeren Druckorte, die im Fördern obenan standen, ist die Beurteilung über den Ausfall ganz nüchtern. Düsseldorf, das in der letzten Zeit sich überhitzt gezeigt hat und zu Beginn der Verhandlungen den Grapfischen Bund zu einer ertlichen Kraftprobe benutzen wollte — also das genaue Gegenteil unfres dem ertlichen Zusammenwirken der grapfischen Arbeiterchaft gewidmeten Geleitwortes — hat nach einer von dem Gehilfenvertreter Albrecht'sentschiedenen Situationsgeldung die Vermunft vordrängen lassen. Berlin hat, wie wir gleich erwähnten, eine verständige Haltung an den Tag gelegt, woraus die Prinzipale jedoch keinerlei Schlußfolgerungen auf vollbrachte soziale Selbstentlasten ziehen dürfen. Eine größere Ausnahme macht nur Leipzig, alstwo seit Monaten in den Versammlungen der radikale Teil durchdringt. Damit würde noch abzuhinden sein. Daß aber in einer starkgefüllten Versammlung fast die Mehrheit der Teilnehmer nicht einmal den Mut zu einem Standpunkt auszubringen vermag, d. h. weder für noch gegen die von radikaler Seite ausgehende Resolution von eventuell schwerer Tragweite gestimmt hat, das ist einfach niederziehend. Es ist notwendig, daß das jetzt zum Verland gekommene Zirkular des Verbandsvorstandes mit seiner sehr ernsten Sprache über ertliche Eigenmächtigkeiten in allen Versammlungen zur Kenntnis gebracht wird. Wie so manches ausbreiten muß, so auch die Rundschreibeerei des Breslauer Vorstands. Der „Korr.“ informiert genügend. Auf solche Rundfragerei ist gar keine die richtige Antwort. Der Kostenpunkt wird dann schon für Unterbleiben einer von den Vorständen über aufgenommenen Beseitigung sorgen. Es wird künftig auch mit andern Sündenberum ausgeräumt werden müssen. Die Gauvorsteherkonferenz hat den Anfang dazu gemacht, die Generalversammlung dürfte wohl Vollendung bringen.

Aus der Rubrik „Korrespondenzen“ ergibt sich über die Beurteilung des Ergebnisses in der Kollegenchaft Näheres, welches der „Vorwärts“ eine recht stattliche Erhöhung, die dank der starken gewerkschaftlichen Organisation ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe auf dem Verhandlungswege erzielt wurde“, nennt.

Das Urteil auf der andern Seite ist noch weniger erkennbar, aber es wird von ganz andern Gesichtspunkte auszugehen haben. Wenn es in den „Mitteilungen des Kreises IVa des Deutschen Buchdruckerereins“ (Oktoberausgabe) zur Beschwörung der prinzipalseitig doch sehr unangebracht gewordenen Proteststimmung in der Provinz hieß: „Die letzten Tarifverhandlungen haben eine Entlastung der Teuerungszulagen nach unten bis zum Nullpunkt gebracht. Weiter, glauben wir, kann man in Berücksichtigung der Interessen der Kleinbuchdrucker nicht gut gehen“, so wird diesmal das Urteil umzuschalten sein.

Die „Zellschrift“ hat sich am 17. Dezember schon in einem Artikel geäußert. Das Prinzipalorgan meint: „Auch der vermutungswelse bevorstehende Zusammenbruch vermag an der Notwendigkeit, zunächst der Forderung des Tages Rechnung zu tragen, nichts zu ändern.“ Was über die höheren Löhne anderer Gewerbe, die geringere Ansprüche an ihre Arbeitnehmerchaft stellen“, gesagt wird, klingt auch ganz verständlich, wenngleich der bewerkstelligte Ausgleich zu abstrakt gesehen wird. „Die Maßlosigkeit der gehilfenseitigen Forderungen“ haben wir schon als Übertreibung zurückgewiesen, es steht das ja auch im Widerspruch mit dem für die fortschreitende Teuerung gezogenen Vergleich eines germaßen Sanktgeschwaders. Scharf, aber immerhin annehmbarer als in den Nummern vor der Tarifausschubstung, wendet sich die „Zellschrift“ gegen die „unaufhörlichen Quälereien, wilden Streiks und sonstigen tarifwidrigen Rohntreibereien“ und betont, „daß die Prinzipalpolitik die Zahlung der Teuerungszulage von der Vertragstreue der Gehilfenchaft abhängig macht.“ In dem Abschnitt „Appell an die Kollegenchaft“ (Nr. 148) haben wir darüber schon mit der gebotenen Klarheit gesprochen.

Andererseits wird bemerkt, daß es der Prinzipalpolitik „mit jeder Teuerungszulage schwerer gemacht wird, den notwendigen Ausgleich durch Preiserhöhung zu finden“, es könne deshalb nicht wieder bei nur teilweiser Anrechnung der Teuerungszulagenerhöhung verbleiben, sondern 25 Proz. Druckprelssteigerung müssen gefordert werden. In der Nummer vom 24. Dezember wird in der „Zellschrift“ noch einmal die Verteuerungfrage im ganzen behandelt und erklärt, die Verhältnisse zwingen zu einer sorgfältigen Erhöhung um 30 Proz. Wir hatten beim Abschluß der „Streikflücht“-Artikel eine Beschäftigung mit Druckprelsstärkungen in Aussicht gestellt. Diese Absicht muß jetzt

nochmals zu einem späteren Zeitpunkt hinausgeschoben werden, da mehrere Sachen Vormerkmale enthalten. Tatsächlich liegen die Dinge jetzt so, daß die Materialverfeuerung noch schlimmere Strafen ziele. Es ist in Gehilfenkreisen vielfach die Ansicht verbreitet, die enorm langen Lieferungsfristen für Maschinen ließen auf reichliche Bestellungen zurückzuführen, was doch auf günstigen Stand unseres Gewerbes hindeute. In Wirklichkeit wollen die Setz- und die Druckmaschinenfabriken gar keine Aufträge aus dem Inlande haben. Sie verschleppen dieselben und erzielen dadurch immer höhere Preise. Eine Setzmaschine, die vor dem Kriege in kurzer Zeit für 14 000 Mk. zu bekommen war, ist jetzt nicht in sechs Monaten zu erhalten und kostet schon 70 000 bis 75 000 Mk. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat zu Weihnachten auch ein schweres Klagegeld angestimmt über die Belastung des Setzgewerbes. Der Doppelgänger Druckpapier erlebte ab 1. Januar eine Preissteigerung von 117,50 auf 210 Mk., gleich 79 Proz. Erhöhung. Bei der Farbe wird es noch toller werden, denn wahrscheinlich dürfte der Lack nach oben von 180 auf 380 Mk. gehen. Für den Lohndruck sind die Auslichter nicht ganz so trübe, denn die Papierkosten entfallen hier auf den Besteller; die schärfer ansteigende Kurve der Papier- und Kohlennot wird aber auch hier die Lage stark verschlechtern. Es ist ferner anzunehmen, daß die Druckpreiserhöhung Abnahme der Aufträge im Gefolge haben wird. Das, alles ist auch für unsre Kollegen beachtlich.

Aber die Aufnahme in Prinzipalskreisen bringt die neueste Nummer der „Zeitschrift“ aus Berlin einen Versammlungsbericht, der von Anfang bis Ende lebhaften Protest widerspiegelt. Die Stimmung war recht erregt; die Zusage der Gehilfen, daß nunmehr bis zum 31. März Ruhe im Gewerbe herrschen solle, wurde mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen; man glaube nicht mehr an die Vertragstreue der Gehilfen. Das ist sehr viel gesagt und auch recht unheimlich um das, was das Prinzipalsorgon von dem alle Voraussetzungen und Erwartungen zermalmen den Tankgeschwader der Verteuerung zu sagen weiß. Da die neuen Vereinbarungen weit über das hinausgehen, was von einer vorhergehenden Berliner Prinzipalsversammlung beschlossen worden sei, legte Herr Schnittdreher, der zweite Kreisvorsitzende, sein Amt nieder; er könne unter diesen Umständen seinen Namen nicht unter ein hinauszuwendendes Strikular setzen. Der erste Kreisvertreter, Herr Friederichs, teilte mit, daß auch er von seinem Posten zurücktrete. Mit überwiegender Mehrheit wurde eine Resolution angenommen, die wie die im August angenommene sich auch „entlehnt über die Höhe der neuerlich den Gehilfen bewilligten Steuerzulagen“ ausdrückt. Unverhohlen wird Anmut ausgesprochen, daß „der schlechten Lage des überwiegenden Teiles der Berliner Buchdruckerbesten so wenig Rechnung getragen wurde“. Der Sekretär, Herr Rudolf Ullstein, muß einen schweren Stand gehabt haben. Die Berliner Prinzipale überleben ganz und gar, daß das Maß der Verteuerung allein ausschlaggebend sein muß; diesem wurde aber trotz der höheren Bewilligungen nur unvollkommen entsprochen.

Eine erläuternde Ausgabe der Dezemberbeschlüsse ist inzwischen verhandelt gemacht worden. Es sollen sich noch verschiedene Zweifel ergeben haben, wie das und jenes aufzufassen ist. Das läßt sich eben nicht vermeiden. Eine authentische Kommentierung schafft am besten Klärung. Die nur 40 Pf. kostende Broschüre sollte ortsweltweit sofort beim Tarisamt in Bestellung gegeben werden.

Anstatt eines Schlusswortes zu diesen hoffentlich den Zweck weitgehender Unterrichtung über die Verhandlungen vom 8. bis 13. Dezember erfüllenden Artikeln wollen wir der Fülle halber uns mit einer wichtigen Mitteilung bescheiden. Sie bezieht sich auf den dritten Artikel in Nr. 142, wo es auf der zweiten Seite in der ersten Spalte von der sympathischen Sprechweise des Prinzipalsreferenten heißen muß, sie habe immer noch nicht so hart an das Ohr geklungen, als was die „Zeitschrift“ über die gehilfenfeindlichen Forderungen zu sagen für notwendig fand.

□ □ □ □ **Korrespondenzen** □ □ □ □

Allenburg. Unser alter Kämpfe August Günstler begehrt am 1. Januar 1920 sein 50jähriges Verbandsjubiläum. Er ist geboren am 15. Januar 1848, trat am 1. Januar 1865 bei der alten Pterischen Hofbuchdruckerlei in die Lehre, lernte aus am 1. Januar 1870. Von Ostern 1862 bis 31. Dezember 1864 war er bei obgenannter Firma als Maschinenjunge tätig. Nach seinem Auslernen trat er sofort am 1. Januar 1870 in den Verband. Als Ersatzlehrer ist ausgebildet, nahm er am Feldzug 1870 teil, wurde 1872 vom Militär entlassen und ist seitdem in der Pterischen Hofbuchdruckerlei beschäftigt (gegenwärtig als Aufwärmer), also gewissermaßen 56 Jahre (nach Abzug der zweiwöchigen Dienstzeit beim Militär). Am Streik 1886 war er stark mitbeteiligt. Schwer drückten unsern alten Kämpfen die Jahre. Von Herzen wünschen wir ihm einen ruhigen Lebensabend, möge er bald von der Sorge um

seinen einzigen Sohn, der noch in französischer Gefangenschaft schmachtet, befreit werden. Zu Ehren des Kollegen Günstler findet am 3. Januar im „Gewerkschaftsheim“, Altkasse, eine Fester statt.

Dessau. Neujahr 1920 begeht unser geschätzter Seherkollege Wilhelm Marx sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Subilar, geboren am 2. März 1854 in Altsien bei Tauscha, trat am 2. Januar des Kriegsjahrs 1870 bei Fischer & Körten, Leipzig, in die Lehre, kurz nach Beendigung derselben (Sobanni 1874) nahm er in Berlin Stellung an. Von hier aus ging er auf die Walze, bereitete Mittel- und Süddeutschland, die Schweiz, einen Teil Ostpreußens, Italien bis Neapel und konstant in Zürich, Luzern, Bern, Frankfurt a. M., Leipzig, Stahlfurt, Gräfenhainchen. 1882 nahm er in der heiligen früher Kelterischen später C. Dünnhauptischen Solbuchdruckerlei festen Fuß und ist noch heute (mit 38 Jahren) ununterbrochen bei bester Gesundheit tätig. Unser Organisation, in der er früher verschiedene Ehrenämter bekleidete, gehört der Sechsstufigenlehre über 40 Jahre an.

nk. Wismar. Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte am 18. November der Kollege Hermann Hinckfort. Gleichseitig war es der Tag, an dem er vor 50 Jahren in das Geschäft der heiligen Eberhardischen Hof- und Kalsbuchdruckerlei als Zehrling eintrat und in demselben ohne Unterbrechung bis heute noch tätig ist. Bis vor einigen Jahren verließ er den Posten eines ersten Hilfsbediensteten, und viele Preise und Anerkennungen von Ausstellungen, Behörden und Privaten zeugen von dem Können des Kollegen. Seit einigen Jahren ist er als Hilfsbediensteter tätig. Der jetzige Inhaber des Geschäfts, Herr Werner Eberhardt, gedachte in ehrenden Worten des Wirkens des Jubilars und überreichte ihm in Anerkennung dessen ein Diplom und ein größeres Geldgeschenk. Ebenso erhielt er von dem früheren Inhaber, Herrn Geheimen Kommerzienrat Eberhardt, eine Ehrennennung. Das Geschäftspersonal leistete einen bequemen Korbfest mit dem Wunsch, daß er dem Jubilars kein Sorgen, sondern ein Freudestück sein möge. Der Ortsverein „Gutenbergs“ überreichte durch den Vorstand ebenfalls ein Diplom. Von einer größeren Fester wurde wegen der allgemeinen mäßigen Lage Abstand genommen. Auch hier sei nochmals der Wunsch ausgesprochen, daß dem allseitig beliebten Kollegen noch recht lange ein ungekrübler Lebensabend beschieden sein möge.

Den Arbeitsjubilaren!

Im blauen Kittel, mit blauen Gesicht,
So steht er am Morgen bis zum Abend;
So wehlt er am Abend der Menschengehichte,
Sich leucht an der hargen Freiheit erlabend.
Die staubigen Finger, die nimmermüden,
Sie suchen die Früher in fliegenden Eile
Und reihen zum Kampf und reihen zum Frieden
Die blühenden Lettern von Zeile zu Zeile.

Er schafft durch das Werk seiner rührigen Hände
Dem Brotherrn das Brot und die stolzen Paläste,
Und erntet vom Felde der Arbeit am Ende
Des köstlichen Gutes gerühmte Reste.
Die Fester, die in die Weltung bilden
Und trotz das Werk seines Fingels gehen,
Es wollen nichts von gebeugten Rücken,
Von wunden Fingern und müden Füßen.

So steht er am Morgen schon fünfzig Jahre,
Noch unermüdet, die Lettern zu meistern!
So steht er im Schmutz seiner weißen Haare,
Indes ihn die Sorgen des Alters ungelassen!
Doch ob auch das Alter den Kampf ihm erschwert,
Und still seine Freuden am Leben erhalten:
Dem Meister, der ihn seine Künste gelehret,
Dem will er in Liebe die Treue halten.

Und kommt einst der Tag, da er malt und müde
Den Kittel auszieht zum letzten Male,
Und über sein Antlitz der ewige Frieden
Sinnleuchtet mit seinem milden Strahle:
Dann will ich einlaid in Waldes Milde
Einem Nord- und herrlicher Blumen brechen
Und sie auf den einlaiden Hügel schütten,
Auf daß sie von meiner Liebe sprechen.

Bielefeld Konrad Strube

□ □ □ □ **Rundschau** □ □ □ □

Mitteilungen der Redaktion: Bei der Jahresinventur müssen noch etliche zur Aufnahme angenommene Artikel beiseite gelegt werden, da die sich jetzt außerordentlich verschärfende Papiernot dazu zwingt. Wir bedauern, zu dieser Maßnahme gezwungen zu sein, aber wir müssen nach Auswegen suchen. Eines davon ist jedoch nicht darin zu finden, wenn Mitgliedschaften zur Halbjahrsberichterstattung an den „Korr.“ übergeben wollen. Damit wird nichts gebessert, weil dann noch mehr Raum beansprucht zu werden pflegt. Wir haben schon vor der Kriegszeit erfährt, nicht über ein Vierteljahr hinaus einen Verammlungsüberblick zu geben. Die Hauptfache ist und bleibt bei Verammlungsberichten wie Artikeln zusammenfassende Kürzels. Außergewöhnlichen Umständen wird Rechnung getragen werden. In Hinblick auf die im Jahre 1920 bevorstehenden außerordentlichen Anlässe Generalversammlung und Tarifrevision bitten wir jetzt schon um künftliche Beschränkung. Nur das, was für die Allgemeinheit wirklich von Interesse und Belang ist, kann berücksichtigt werden. Rücksichtslosen Zumutungen hin-

schlich des Raumes werden wir künftig noch einschleudern zu wehren wissen. Wir müssen zu einer Umfangsbeschränkung gelangen, damit nicht das Erkennen des „Korr.“ teilweise in Frage gestellt wird.

Nachahmenswerte Beispieler. In Braunschweig bewilligte die Buchdruckerlei Bieweg & Sohn ihrem Gesamtpersonal eine Wirtschaftsbefehle, und zwar 200 Mk. für Verbehalte, 100 Mk. für Ledige und für Beurlaubte 30—50 Mk. — In Berlin gewährte der Inhaber der Berliner Werk- und Zeitschriftendruckerei SW 63 (Sollmannstraße) dem gesamten Personal im Durchschnitt einen Wochenlohn als Weihnachtsbeihilfe.

Gehilfenprüfung. Bei der Gehilfenprüfung vor der Handwerkskammer in Frankfurt a. d. O. bestanden sämtliche Prüflinge. Es nahmen an der Prüfung teil je ein Seherlehrer aus Neudamm, Küstrin, Bärwalde.

Meisterprüfung. Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe bestand der Schriftfester Kollege Julius Nuschelbauer in Schaffenburg mit gutem Erfolge vor der Handwerkskammer in Würzburg. Genanntem wurde vor einiger Zeit der Zeichenunterricht für die schwindenden Berufe an der hiesigen Berufsbildungsschule übertragen, nachdem man von selten des Ortsvereins und der Typographischen Vereinigung für einen besseren Zeichenunterricht unter Beurlaubung vorstellig wurde.

Buchdrucker in öffentlichen Diensten. Als Schöffen wurden in Oera die Kollegen Hugo Söhler und Paul Feustel und in Eiberfeld Kollege Fritz Bernau, als Geschworener in Schönberg i. Mechl. Kollege Otto Gärtner und zum Gemeinderat in Schwehingen Kollege Jakob Hartung gewählt.

Offene Stellen für Gewerkschaftssekretäre. Für das Kartell der freien Gewerkschaften in Aßlin wird zum baldigen Eintritt ein weiterer Sekretär gesucht. Schriftliche Angebote unter Berücksichtigung der in Nr. 52 des „Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ angegebenen Bedingungen sind bis 10. Januar 1920 an das Kartell der freien Gewerkschaften Aßlin, Severinstr. 197, 99 zu richten. Das Gewerkschaftskartell Gubra (Schleien) sucht für bald oder 15. Januar 1920 einen gewerkschaftlich erfahrenen Leiter als Gewerkschaftssekretär. Bewerbungen sind an den Bevollmächtigten der freien Gewerkschaften, Robert Silgner in Gubra (Bezirk Breslau), Markt 16 I, zu richten.

Eine Reichskonferenz der Zeitungsaussträgerinnen. Mitte Dezember wurde in Berlin eine Reichskonferenz der in den Zeitungsbetrieben Deutschlands beschäftigten Zeitungsaussträgerinnen sowie der in der Kopportage, Selbstverhandlungen, Journal-Delegierten beschäftigten Boten und Botinnen abgehalten. F. Lambrecht (Berlin) referierte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Zeitungsgewerbe. D. Kuhnert (Magdeburg) in der Kopportage, M. Philipp über Kinderarbeit. Auf der Konferenz vertrat 31 weibliche und 17 männliche Delegierte aus 37 Orten 25787 beschäftigte Personen. Nach den einzelnen Referaten folgten sehr reichhaltige Diskussionen ein. Im Vordergrund des Interesses stand die Forderung des freien Sonntags, Befreiung der Kinderarbeit, Abschluss von drücklichen Tarifverträgen, Urlaubsgewährung, Anerkennung des § 616 in den Betrieben, Arbeitsnachweisfrage, Beschaltung von Wartebüchern, Tourenregelung zwischen Geschäftsleitungen und Betriebsräten. Die Briefkastenfrage in den Geschäfts- und Privathäusern. Die Organisationsleistungen wurden beauftragt, sofort mit dem Arbeitgeberverbände Deutscher Zeitungsvorleger wegen des freien Sonntags in Verhandlungen zu treten. Wegen der anderen Punkte wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Richtlinien zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausarbeitet und den Unternehmerverbänden später unterbreitet, außerdem beauftragt die Reichskonferenz den Verbandsvorstand, einen Antrag auf Verbesserung und Ausdehnung des Kinderarbeitsgesetzes zu unterbreiten.

Reklamehandels bei der Sparprämienanfiche. Die in letzter Zeit mit einem sehr minimalen Resultat zum Abschluss gekommene Sparprämienanfiche des Deutschen Reiches (Ergebnis 3,8 Milliarden Mk.) scheint für das deutsche Reklamewesen noch ein sehr übliches Nachspiel zu bringen. Für die Propaganda sollen etwa 10 Mill. Mk. ausgegeben werden sein. Aber die Art der Verwendung dieser Reklamegelder berichtet der „Vorwärts“ u. a. folgendes: Es wurden trotz der großen Papiernot ungeheure Mengen bedruckten Papiers bezahlt. Dabei ist mit den Druckaufträgen nur ein ganz kleiner Kreis von Druckereien beauftragt worden, die angesichts der bedenkenlosen Annahme höchster Preisforderungen Preisgewinne einflechten konnten. Die höchsten Preisforderungen sind glatt bewilligt worden. In einzelnen Fällen ist nahezu das Doppelte für Druckaufträge bezahlt worden, als im christlichen Druckgewerbe üblich gefordert wird. Viele Hunderttausende von Mark sind in Preisüberforderungen hinausgeworfen worden, obwohl die schlechte Finanzlage zu äußerster Sparsamkeit hätte zwingen sollen. Noch am 10. Dezember, am Tage des Zeichnungsschlusses, sind erbärmliche Broschüren „Wie werde ich Millionär“ in Massen verbreitet worden. Auf den Postanstalten lagen wochenlang Mengen von Drucksachen, die nicht befordert werden konnten, Verträge, die das Mehrfache der üblichen Kosten für den betreffenden Propagandaartikel enthielten, sind abgeschlossen worden. An Reklamefreie ist man mit dem Verprechen von Sonderhonoren, deren Höhe den Befeldungscharakter ausprägt, herangetreten, damit diese in ihren Wästen günstige Werberartikel schreiben. Eine Broschüre ist in einer Auflage von 1 1/2 Millionen Stück hergestellt worden. Pro Exemplar wurden 34 Pf. bezahlt. Das ehrliche Buchdruckgewerbe kalkuliert ihren Preis mit 17 bis 19 Pf. Allein bei

